

sen und dem Rheinland. Studien zu Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter, Darmstadt 1998 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 109). – VERSCHAREN 1985.

Steffen KRIEB

MARIENBURG [C.3.]

I. Marienborch (1346) (= Burg der Maria); Merghenborch (1370); Marienborge (1382); Marienborg (1641); Marienburg (1800) – Hochstift Hildesheim – Res. 1559–1562. – D, Niedersachsen, Reg.bez. Hannover, Kreis Hildesheim.

II. Die unter Bf. Heinrich III. (1331–63) erbaute, 1346 erstmals erwähnte Wasserfeste im Sumpfbereich der Innerste, beherrschte die Straße von → Hildesheim nach Goslar und bedeutete somit eine latente Bedrohung der Stadt → Hildesheim, die sich der bfl. Gebotsgewalt weitgehend entzogen hatte. Das »Chronicon Hildesheimense« erwähnt, daß 1346 Bf. Heinrich III. 12 Talente Hildesheimer Pfennige für Steinmetzen, Zimmerleute und Bauarbeiter zum Abschluß des Baus der »Marienborch« aufgewendet habe. Mehrfach verpfändet, kann die M. gegenüber → Steuerwald allenfalls nur den Rang einer Nebenres. gewinnen. Das wird deutlich, als Bf. Henning von Haus 1480 auf das Bm. Verzicht leistete und seinen Sitz von → Steuerwald bis 1487 auf der M. nahm. Im Zuge der Verpfändungen gelangte die M. in den Besitz des Domkapitels und wird 1449 ausdrückl. als »Haus« des Kapitels bezeichnet. Nur kurzfristig wurde die M. Res., als der 1557 gewählte Bf. Burchard von Oberg sie 1559 im Gewaltstreik einnahm. Bereits 1562 aber mußte er diese Burg, die das Domkapitel 1540 von dem damaligen Pfandbesitzer, Hans von Reden, eingelöst hatte, seinem Domkapitel wieder zurückgeben, das Burg und Amt bis zur Säkularisation innehatte.

III. 1346 begann der Bau der mächtigen Wasserburg unter Wüstlegung des alten Dorfes Tossun und unter völliger Mißachtung der Rechte des Kl.s Marienrode, das der Bauherr Bf. Heinrich III. erst nach Intervention P. Benedikts XII. entschädigte. Aus der Gründungszeit des dreiflügelig um einen Innenhof gruppierten Baus stammen der Bergfried und das den Nord-

flügel bildende sog. »Hohe Haus«, ein auf zwei massiven Untergeschossen ruhender fünfgeschossiger Bau mit einem Festsaal mit Fenstersitzen im vierten Geschoß. Eine mit Maßwerkfenster verschönernte Mitteln. diente, wie erhaltene Altarreste verdeutlichte, als Kapelle (die M. gehörte kirchl. zur Pfarrei Itzum). Auf massiven Untergeschossen wurden östl. dieses Gebäudes 1663 das Brauhaus und daneben weitere Wirtschaftsbauten vom Domkapitel errichtet.

→ B.3. Hildesheim, Bf.e von

Q./L. SIEBERN, Heinrich/KAYSER, D.: Die Kunstdenkmale des Kreises Marienburg. Hannover 1910. ND Osnabrück 1979. – BLUME, Hermann: Beiträge zur Geschichte des Altkreises Marienburg i. H. Geschichtliche Einzelbilder der Städte, Burgen, Klöster, Archidiakone, Herrensitze und Dörfer, Hildesheim 1958, S. 19–22. – MITHOFF, Hektor Wilhelm Heinrich: Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Hannover 1875, Bd. 3: Fürstentum Hildesheim nebst der ehemals freien Reichsstadt Goslar, S. 199f.

Ernst SCHUBERT

MARIENBURG [C.5.]

(Malbork)

I. Marienburg (mnd. auch *Mergenburg*) entstand am rechten Ufer der Nogat in der pruß. Kleinlandschaft Aliem (Algent). Die M. war von 1309–1457 Sitz der Leitung des Deutschen Ordens, zuvor seit 1280 eines Komturs und seines Konventes. 1457 verkauften die Söldner des Deutschen Ordens die ihnen verpfändete M. an die Krone Polen, die ihrerseits diese als regionalen Verwaltungsmittelpunkt nutzte. Mit der ersten Teilung Polens 1772 kam die M. an Preußen, nach 1803 setzten unter Theodor von Schön die Restaurierungsarbeiten ein, die heute noch nicht ganz abgeschlossen sind. – PL, Woiwodschaft Elbląg.

II. Schon in der Vorordenszeit umging ein Weg vom Danziger Raum in das Land der Prußen die unwegsamen Bereiche des Weichsel-Nogat-Deltas und überquerte mit einer Furt die Nogat dort, wo die M. gegr. wurde. Die hier wohl schon vor der Burggründung entstandene